 DOI: 10.18756/JfG.2020.57

MANFRID GÄDEKE

Kompensationsphänomene am Kaktus

Zusammenfassung

Ausgehend von der These, stark sukkulente Pflanzen könnten als Ganze mit Früchten verglichen werden, wird hier anhand von ausgewählten Kakteen dem Zusammenhang zwischen deren spezieller Spross-, Blüten-, Dornen-, Frucht- und Blattbildung nachgegangen. Der Frage nach der Natur der Dornensterne wird dabei besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Es zeichnet sich letztlich deren morphologische Verwandtschaft sowohl mit Blüten als auch mit der Blattspreite ab. Die Gewissheit des Bestehens harmonisch kompensatorischer Beziehungen und der Impuls, sie aufzusuchen, folgen aus dem Selbstverständnis eines Denkens, das beim Vergleich der verschiedenen Formen beobachtet wird. Letzteres kann die anthropomorphistische Annahme von Organismenwesen, die bei ihrer Gestaltung Strategien im Kampf ums Dasein verfolgen, ersetzen.

Summary

Based on the hypothesis that highly succulent plants in their entirety could be compared with fruits, the correlation between their special formation of shoots, flowers, thorns, fruits and leaves is investigated by means of selected cacti. Special attention is paid to the question of the nature of the stars of thorns. Finally, their morphological relationship to both flowers as well as the leaf blade becomes apparent. The certainty of the existence of harmonious compensatory relationships and the impulse to search for them result from the self-conception of thinking which can be observed during the process of comparing the different forms. The latter can replace the anthropomorphic assumption of organisms, which in their design pursue strategies in the struggle for existence.

Einleitung

Eine der Aufgaben biologischer Forschung, die man besonders im Hinblick auf Pädagogik immer wieder als besonders brennend erleben kann, ist die Entmilitarisierung des Denkens. Selbst den Kleinsten wird bereits wie selbstverständlich von den »ausgeklügelten Strategien« erzählt, mit denen die verschiedenen Pflanzen- und Tierarten ihren »Kampf ums Dasein« zu bestehen suchen. Und es sind vielfach Erwachsene mit großer Sozialität, die so sprechen, erfüllt von Begeisterung für die Wunder der Natur. Merkwürdig unpassend zu der unverkennbaren Liebe zu den Phänomenen wirken da die Gedankenformen, in die sie gekleidet wird. Aber es steht den Naturfreunden nichts Adäquates zur Verfügung. Und die verheerenden Auswirkungen auf das Denken über soziale Prozesse können dann nicht ausbleiben. Rudolf Steiner äußert sich zur Entwicklung dieser Situation einmal so (Steiner 1916, Vortrag vom 07.10.1916):

> »Wir wissen, dass alles dasjenige, was mehr spirituell, geistig ist am Darwinismus, schon in Goethes Metamorphosenlehre steckt; aber diese Goethe'sche Metamorphosenlehre sollte zunächst, man möchte sagen, wie esoterisch bleiben. Die gröbere materialistische Form der Verwandelungslehre, die der Darwinismus gebracht hat, sollte zunächst unter die Menschheit kommen, sollte beliebt werden, sollte von den Menschen zu verstehen gesucht werden. (...) Aber dieser Darwinismus, ist er eigentlich in die Weltbetrachtungen des 19. Jahrhunderts eingezogen deshalb, weil irgendwelche Naturtatsachen dazu nötigen? Nicht einmal die Naturforscher selber, die denken, behaupten das heute mehr.[1] (…) Die Menschen wollten ein Spiegelbild ihres eigenen Denkens in der Natur sehen.« (S. 230) »(...) aus dem Malthusianismus heraus [der die Frage behandelte, was für Maßnahmen nützlich seien, um einer drohenden Nahrungsmittelknappheit zu begegnen, M. G.], also aus etwas, was im Grunde genommen für das praktische Leben bestimmt war, hat Darwin sein Prinzip vom Kampf ums Dasein gebildet, nicht aus Beobachtung der Natur (…). Dann hat man geglaubt, diesen Kampf ums Dasein in der Natur überall zu finden. (…) Wie geeignet für die Menschen des 19. Jahrhunderts, die einen gewissen Trieb entwickelten, möglichst das Geistige abzustreifen und möglichst nur im Materiellen zu leben: Denn (...) man brauchte sich ja so wenig zu bemühen, Ideale zu verwirklichen, da die Natur ohnedies das Passendste ausliest. (…) Man könnte, wenn man Ideale verwirklicht, sich vielleicht sogar zu einem unpassenden Individuum machen, das den Kampf ums Dasein in seinen Idealen zugrunde legen müsste! (…) Wenn man sich ein möglichst großes Vermögen ergaunert hat, warum sollte

[1] Hier wird von R. Steiner auf den Entwicklungsbiologen Oskar Hertwig (1916) hingewiesen, von dem eine Widerlegung von Darwins Zufallstheorie erschienen war.